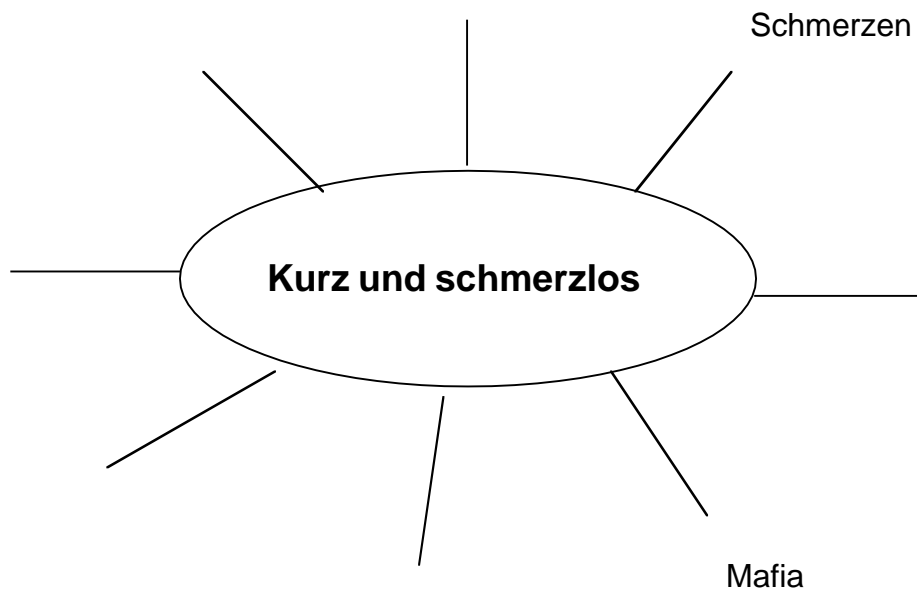


# Kurz und schmerzlos / Rapide et sans douleur

## Impuls

„Kurz und schmerzlos“ / „Rapide et sans douleur“

Was verbindet Ihr mit diesem Titel? Bsp.:



## Der Film

Früher waren sie eine Gang in Hamburg-Altona: der Türke Gabriel, der Serbe Bobby und der Grieche Costa - drei unzertrennliche Freunde, die schon einige brenzlige Situationen gemeinsam durchstehen mußten. Doch als Gabriel aus dem Gefängnis entlassen wird, ändert sich alles. Er hat die Schnauze endgültig voll von krummen Dingen, will endlich "erwachsen" werden. Aber er muß sehr bald erkennen, dass das mit diesen Freunden gar nicht so einfach ist: Costa hält sich weiterhin mit kleinen Diebstählen über Wasser und Bobby versucht, bei der Mafia einzusteigen. Dabei macht er die Bekanntschaft mit dem albanischen Paten Muhamer, der ihn als Mittelsmann für einen gefährlichen Waffendeal einsetzen will.  
(Universal Pictures Video)

Trois amis fêtent un mariage, montent un coup foireux... se séparent. Un film dur, plein de tendresse. Les problèmes d'intégration liés à la différence des cultures ne sont jamais discutés théoriquement, mais incarnés par les personnes et leurs sentiments.

### **Das Besondere an diesem Film**

In diesem Film gibt es sehr viel Gewalt.

Wenn du ihn ansiehst, dann versuche „mental“ Bilder zu notieren. An welche Bilder erinnerst du dich, nachdem du den Film gesehen habst?

Kannst du sagen, warum diese Bilder für dich so eindrucksvoll waren?

Abschließend drei Fotos (nebeneinander) aus dem Film:



Alice: Deutsche; Ihre Freundin: Türkin; Bobby: Serbe.

### **Der Regisseur: Fatih Akin**

#### Biographie:

Fatih Akin wurde 1973 in Hamburg als Sohn türkischer Eltern geboren. Parallel zu seinem Regiestudium an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg (Abschluss 2000) entstand unter anderem sein Spielfilm „Kurz und schmerzlos“ und „Im Juli“. Auch als Schauspieler macht sich Akin einen Namen – zuletzt in dem Kurzfilm von Idil Üner „Die Liebenden vom Hotel Osaman“. Zurzeit arbeitet er an seinem neuen Spielfilm „Solino“.

## Filmographie – eine Auswahl:

„Sensin - Du bist es!“ (1995), „Getürkt“ (1996), „Kurz und schmerzlos“ (1998), „Kismet“ (1999), „Im Juli“ (2000), „Solino“ (in Entstehung)

(Quelle: 3sat Filmreihen)

## Interview:

*Fatih Akin, Sie sind ein türkischer Hamburger oder ein Hamburger Türke, wie immer man das auch nennen will oder darf oder soll. Könnte man sagen, dass 'Festlegung' wohl das Letzte ist, was Ihnen liegt? Könnte man sagen, dass Ihr Leben als Filmmacher qua definitionem ein crossover von Kulturen, Einflüssen und Genres ist? Dass Sie früher eine Großstadtballade machten und jetzt einen Liebesfilm als Roadmovie konzipieren? Wie macht man den ersten und dann den zweiten Film?*

Ich muss sagen, dass "Kurz und Schmerzlos" und "Im Juli" aus derselben Zeit kommen. Ich habe beide Filme ungefähr in einer Zeitspanne von einem Jahr geschrieben und "Kurz und Schmerzlos" zuerst gedreht, weil er billiger zu realisieren war.

Nach dem Erfolg hab´ ich mich gefragt: Und jetzt? Mit dem zweiten Film macht man´s meistens falsch. Was machst du? Machst du "Kurz und Schmerzlos, Teil II"? Bleibst du dem Milieu treu? Machst du wieder so einen Milieu-Film?

Und bist dann natürlich in dieser Schublade. Und dieses Schublade-Betroffenheitskino, Nischenkino, "türkischer Filmmacher ´macht Realität´" - hat sich nach "Kurz und Schmerzlos" auch schon angedeutet.

Und dann ist dann alles irgendwann nicht mehr so schmeichelhaft für meine Arbeit. Ich dachte, wenn ich im nächsten Film das Genre wechsele, dann hab´ ich zwar einen Film, wo die Leute, die sagen, "Kurz und Schmerzlos" gefällt mir besser, oder "Im Juli" gefällt mir besser, aber du kannst die Filme nicht mehr so gut miteinander vergleichen, weil´s zwei ganz verschiedene Genres sind.

Der erste Film, das Debüt, ist ein Ausdruck! Was Debüts immer sind, so: zack, hier bin ich! Dann ist der zweite Film mehr so die Aussage, so: das kann ich!

*Was wollten Sie denn zeigen in diesem zweiten Film?*

Wenn "Kurz und Schmerzlos" ein Film ist, der sehr viel mit Realität zu tun hat – die Einflüsse sind der Neorealismus aus dem italienischen Kino -, wollte ich einen Film machen, der sehr verspielt ist, der sehr naiv ist, der mit sehr viel Phantasie arbeitet, ein Märchen ist. Das ist "Im Juli".

*Ist die Reise nach Istanbul, Fatih Akin, für Sie als Drehbuchautor und Regisseur, eine Reise von zu Hause in die Fremde oder ist das von zu Hause nach zu Hause?*

Von zu Hause nach zu Hause. Es ist von Heimat A nach Heimat B. Und alles, was dazwischen liegt, liegt dazwischen.

*Die Brücke in Istanbul, die von Europa nach Asien führt, ist keine Exotik, sie ist Heimat?*

Das ist Heimat. Istanbul ist – vielleicht neben Hamburg und Berlin – eine der Städte auf der Welt, in der ich leben möchte. Die Stadt!

(Quelle: Morgenwelt 2000)

**Rainer Werner Fassbinder, Wim Wenders oder Werner Herzog – das sind die großen Namen des deutschen Films. Doch wo bleibt der Nachwuchs? Wer spiegelt das Leben und die (Un-)Sitten der Deutschen in seinen Filmen wider? Heutzutage sind es hauptsächlich "ausländische" Filmemacher, die sich mit der deutschen Alltäglichkeit auseinandersetzen. Nicht erst seit "Happy Birthday Türke" oder "Kurz und Schmerzlos" gehören Fatih Akin, Kutlug Ataman oder Ayse Polat zu einer Reihe von Regisseuren und Filmemachern, die als Hoffnungsschimmer der deutschen Filmlandschaft gelten und deren ethnischer Hintergrund zur Klassifizierung ihrer Werke herangezogen wird. Ob hier von einer Filmbewegung gesprochen werden kann und ob Filme von "Ausländern" tatsächlich "anders" sind, ob es einen türkischen oder deutschen Blick auf das jeweils Fremde gibt, darüber forschen Kerem Kayi und Ekkehard Ellinger vom Institut für Turkologie der Freien Universität Berlin.**

Kerem Kayi und Ekkehard Ellinger untersuchen das Phänomen sich wandelnder und doch stereotyper Zuschreibungen. Ausgangspunkt der Forschung war die Feststellung, dass türkische und deutsch-türkische Filme hierzulande kaum rezipiert und das Bild der Türkei sowie der türkisch-stämmigen Bevölkerung im deutschen Film einseitig und verzerrt dargestellt wird. Daraus entwickelte sich die Idee, einen intensiveren Blick auf die Darstellung der Türkei und seiner Bewohner im Film der Bundesrepublik Deutschland zu werfen.

Sowohl die Darstellung der Türkei und türkischer Migranten in Deutschland bzw. in deutschen Filmen als auch die Selbstwahrnehmung der Filmschaffenden in der Türkei werden untersucht und verglichen. "Trotz wachsender Zahl deutsch-türkischer Koproduktionen ist eine tiefe Unkenntnis über ausländische Filmproduktionen und die tatsächliche Lebenssituation der türkischen Bevölkerung festzustellen", konstatiert der Turkologe Kerem Kayi. Probleme bereiten auch die gern verwendeten Bezeichnungen wie "dritte Generation" oder "ausländischer Film". Ob und inwiefern deutsch-türkische Regisseure überhaupt "ausländische" Themen und Sichtweisen darstellen oder ob sie sich vielleicht längst einer europäischen Filmtradition zuordnen, ist bislang ungeklärt. Ekkehard Ellinger stellt hier ein oft vereinfachendes Deutungsmuster fest: Filme, die von und mit "Ausländern" verwirklicht werden, werden per se als "sozialkritische Werke über in Deutschland lebende Migranten" gedeutet, unabhängig von der filmischen und narrativen Tradition der Macher.

Einen anderen Blick bieten deutsche Spielfilme, Serien oder Daily Soaps. Die Darstellung der türkischen Bevölkerung unterliegt hier einem kontinuierlichen Wandel. Seit den achtziger Jahren tauchen oft Stellvertreter der größten ausländischen Bevölkerungsgruppe auf und spiegeln die jeweiligen gesellschaftlichen Vorstellungen wieder. Anfangs ausschließlich als Putzfrau oder Gemüsehändler zu sehen, entwickelte sich das Bild möglicher Tätigkeitsfelder über die obligatorische Karriere im kriminellen Milieu hin zum Mittelstand: dem türkischen Kommissar, Lehrer oder Geschäftsmann. Trotz einer gewissen Rückständigkeit kann hier durchaus von einer Entwicklung gesprochen werden, ganz im Gegensatz zu dem über die Türkei vermittelten Bild.

Die frühere Heimat erscheint in den meisten deutschen Produktionen wahlweise als ein von Armut und Unterdrückung gezeichnetes Dorf oder als Touristenparadies. Eine differenzierte Betrachtungsweise der Türkei ist selten – unabhängig steigender Zahlen deutsch-türkischer Koproduktionen. Augenfällig ist hier vielmehr die Tendenz bundesdeutscher Einrichtungen, hauptsächlich kritische Filme zu fördern, die allein durch ihre Anzahl ein bestimmtes Türkeiimage propagieren. Dieses, so Ellinger, reproduziere das Bild des "türkischen Henkers", einer Figur die bereits 1903 von George Melies entwickelt wurde und den tyrannischen und tyrannisierten Türken darstellt.

Völlig gegensätzlich dazu ist die Entwicklung der türkischen Filmindustrie. Migration spielt mittlerweile kaum noch eine Rolle, die vom Staat relativ großzügig unterstützte Branche produziert pro Jahr knapp dreißig abendfüllende Spielfilme und bedient die unterschiedlichsten Genres. Eine Rollenbeschränkung auf Kleinkriminelle, Putzfrauen und Gemüsehändler findet nicht statt. Die

international vertriebenen Werke orientieren sich dabei am amerikanischen Mainstreamkino und stellen ein Türkeiimage dar, das hierzulande in der medialen Wirklichkeit fehlt.

Im Rahmen der Studie wird auch eine Anthologie des türkischen Films von 1970 bis 2000 veröffentlicht.

**Kajetan Tadrowski**

(Quelle: [http://www.fu-berlin.de/presse/fup/archiv/pdw02/pdw\\_02\\_021.html](http://www.fu-berlin.de/presse/fup/archiv/pdw02/pdw_02_021.html))







